



Leseprobe aus

Erzähl mir vom kleinen Angsthasen. Die schönsten Kindergeschichten der DDR

ISBN 978-3-407-77092-9

© 2010 Der KinderbuchVerlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-77092-9>

Vorwort

Der KinderbuchVerlag wird 60 Jahre alt. 1949 in Berlin gegründet und heute in Weinheim beheimatet, hat der Verlag seitdem unzählige Kinderbücher herausgebracht – von Bilderbüchern über Erstlesebücher bis zu Romanen und Sachbüchern.

Bekannte Autoren und Autorinnen wie Benno Pludra, Werner Heiduczek, Hannes Hüttner oder Eva Strittmatter veröffentlichten ihre Werke hier ebenso wie die Künstler und Künstlerinnen Werner Klemke, Ingeborg Meyer-Rey, Elizabeth Shaw, Erich Gürtzig und viele andere. Der KinderbuchVerlag gab dabei auch immer wieder jungen Autoren und Illustratoren die Möglichkeit, neue Ideen umzusetzen.

So entstand in den 60 Jahren eine außergewöhnliche Vielfalt an künstlerischen Werken der verschiedensten literarischen Genres und illustrativen Stilrichtungen, die ihre Leser von frühester Kindheit an begleiteten. Die Geschichten und Bilder eröffneten Kindern wie Erwachsenen neue Welten und eroberten sich einen festen Platz in ihren Herzen, den sie bis heute nicht verloren haben.

Vor allem die Bilderbücher sind dabei durch ihre Kraft in Wort und Bild unvergesslich geblieben, und viele von ihnen zählen heute zu den Klassikern der Kinderliteratur. Die schönsten Bilderbuchgeschichten, die im KinderbuchVerlag veröffentlicht wurden, sind in dieser Anthologie versammelt. Sie erzählen von Freund-

schaft und Glück, von Abenteuern und Träumen, von Kinderängsten und Elternsorgen, von märchenhaften Erlebnissen und vom ganz normalen Kinderalltag. Sie erzählen aber auch von der Geschichte des Landes, in dem sie entstanden sind.

All diejenigen, die mit dem Angsthasen und dem Wolkenschaf, der Schwalbenchristine und Hirsch Heinrich aufgewachsen sind, werden hier die Geschichten um die Helden ihrer Kindheit wiederfinden. Aber auch alle Kinder und Erwachsenen, die sie noch nicht kennen, werden sie mit viel Freude entdecken und in ihr Herz schließen.

Corinna Schiller



Dies ist die Geschichte vom
Jochen, der nie seine Spielsachen auf-
räumen wollte.

Am Abend lugte die Sonne zum Fenster herein. Da lagen sie alle
achtlos auf dem Fußboden:

das Auto Tütato,
die Trommel Wumbumbommel,
das Kasperl Klabasterl
und der Bär Brummelmähr.

Aber der Jochen war nirgends zu sehen.

Die Mutter suchte ihn überall.

Im Hof, im Garten und auf der Straße. »Komm herein!«, rief sie.

»Es ist Zeit zum Schlafengehn.«



Und alle Spielsachen riefen mit: »Komm herein, Jochen! Wir wollen schlafen gehen.«

Jochen kam aus dem Garten und machte ein böses Gesicht. Das dumme Spielzeug!, dachte er. Was geht's mich an?

Und die Spatzen pfiffen: »Guckt! Das ist Jochen Liederjan! Spielen will er den ganzen Tag. Aber für seine Spielsachen sorgen will er nicht!«

Dabei wusste Jochen ganz genau, dass das Spielzeug jeden Abend in eine große Kiste gehörte.

Das Spielzeug lag kreuz und quer im Zimmer herum. Schlimm sah es aus:

Auto ohne Räder,
Vogel ohne Feder,
Haus ohne Tor,
Pferd ohne Ohr,
Katz ohne Schwanz –
nichts war mehr ganz!

Und der Bär Brummelmähr hatte sogar das linke Bein verloren. Jochen gab dem Spielzeug einen Schubs und legte sich schlafen. Aber kaum hatte er die Decke über die Ohren gezogen – da bekam er ein schlechtes Gewissen.

Schnell drehte er sich von einer Seite auf die andere. Das schlechte Gewissen blieb.

Er schloss die Augen – das schlechte Gewissen folgte ihm bis in den Schlaf.

Einmal fuhr er sogar erschreckt aus den Kissen, weil er meinte, die Stimme des Kasperl Klabasterl zu hören.

Jochen liebte das Kasperl Klabasterl. Es hatte eine lange Nas', Augen voll Spaß, Gesicht zum Lachen und Streichemachen.

Doch nun lag es traurig auf dem Fußboden.

Jochen aber plagte das schlechte Gewissen. Und weil er gar so unruhig einschlief, begann er zu träumen ...

Er träumte, das Spielzeug würde plötzlich lebendig. Die Trommel Wumbumbommel trommelte alles in einen Kreis zusammen. Der Bär Brummelmähr hielt eine lange Rede:

Auto ohne Räder,
Vogel ohne Feder,
Haus ohne Tor,
Pferd ohne Ohr,
Katz ohne Schwanz –
nichts war mehr ganz!

Alle Spielsachen hörten zu. Und dann beschlossen sie, von Jochen fortzugehen, weil er sie so schlecht behandelt hatte. Sie machten sich auch gleich auf den Weg.

Da kam ein Spatz geflogen und pfiff:

»Wo wollt ihr hin? Geht zu den Nachbarskindern! Dort habt ihr's besser als bei dem liederlichen Jochen!«

Und so geschah's.

Sie jagten über Stock und Stein. Kasperl Klabasterl verlor ein Bein. Jeder wollte der Erste sein.

Und dies waren die Letzten: das rote Feuerwehrauto Tütato, dazu der Elefant. Er trug die Hexe Schwarzkleckse auf dem Rücken. Dem kleinen Spitz Weißwitz war der Weg zu lang geworden. Er setzte sich in den blauen Anhänger. Der Affe Duddaddel musste ihn schieben.

So kamen sie schließlich bei den Nachbarskindern an.

Das alles hatte Jochen geträumt.

Ganz deutlich sah er, wie das Kasperl Klabasterl – lange Nas' – Augen voll Spaß – den Zaun hinaufkletterte.

Oben guckte es sich noch einmal um und rief: »Nie, nie mehr komme ich wieder!«

Dann sprang es den Nachbarskindern in die Arme.

In diesem Augenblick lugte die Sonne ins Zimmer und zupfte Jochen am Ohr.



Er sprang aus dem Bett, guckte in die Kiste, suchte im ganzen Haus – das Spielzeug war verschwunden ...



Da vergaß er Schuhe und Strümpfe, Hose und Hemd. Barfuß rannte er aus dem Haus.

Denn nun war es gewiss:
Der Bär Brummelmähr, das



Ingeborg Feustel

Bibi



mit Bildern von Eberhard Binder



Irgendwo gibt es eine Stadt. Und irgendwo in der Stadt steht eine Anschlagssäule. In der Anschlagssäule wohnen das kleine Mädchen Bibi und das himmelblaue Schweinchen Jo.

Die Sonne scheint und scheint. Am Himmel segelt ein einziges pfannkuchenkleines weißes Plusterwölkchen.

Bibi guckt aus dem Fenster. »Du kannst sagen, was du willst, Schweinchen Jo – heute würde meine Großmutter Wäsche waschen!«

Schweinchen Jo seufzt. »Ich habe den Verdacht, deine Großmutter ist nur eine Ausrede. Du machst doch immer gerade das, was du willst!« Bibi lacht. »Was bist du nur für ein kluges

Schweinchen, Jo! Ich habe ordentlich Angst, du wirst noch einmal berühmt.«

Bibi holt den kleinen Waschtrog aus dem Keller. Sie stellt den Trog vor die Anschlagssäule.

Die Sonne scheint und scheint. Bibi nimmt den kleinen roten Eimer und holt Wasser. Schweinchen Jo sitzt vor



der Anschlagssäule und guckt angestrengt zum Himmel hinauf. Es zählt die einzige pfannkuchenkleine weiße Plusterwolke.

»Bibi, wenn es nun aber regnet!«, sagt Schweinchen Jo ernst.

»Fauls Schweinchen!«, schimpft Bibi. »Wer heute keine Wäsche wäscht, bekommt auch keinen süßen Kakao!«

Schweinchen Jo steht schnell auf und seufzt noch einmal.

»Wenn es nun aber doch regnet! Ich jedenfalls habe dich vor der Wäsche gewarnt!« Schweinchen Jo nimmt den kleinen grünen Eimer und holt auch Wasser.

Die Sonne scheint und scheint. Der kleine Waschtrog ist beinahe voll.

»Noch zwei Eimer, und dann fängt der Waschspaß an!«, ruft Bibi.

Bibi und Schweinchen Jo kommen mit einem roten Eimer voller Wasser und einem grünen Eimer Viertel voller Wasser um die Ecke.

Am Waschtrog steht ein Pferd und trinkt und trinkt. Der kleine Waschtrog ist ganz leer getrunken.

Bibi schimpft: »Ist mein Waschtrog vielleicht eine Tankstelle für Pferde!«

Das Pferd sieht Bibi durstig an. Es leckt die letzten Tropfen aus dem Waschtrog.

»Na ja, wer Durst hat, der muss trinken. Das muss man schließlich einsehen!«

Bibi und Schweinchen Jo gießen Wasser aus dem roten und dem grünen Eimer in den Waschtrog. Das Pferd trinkt alles aus. Dann tritt es weiter.

Die Sonne scheint und scheint.

»Ich habe keine Lust mehr!«, quängelt Schweinchen Jo. »Und außerdem ist es heiß!«

Bibi sieht Schweinchen Jo streng an. »Punktum – es wird heute gewaschen!«

Bibi und Schweinchen Jo holen wieder Wasser. Der kleine Waschtrog ist beinahe bis zum Rand gefüllt. Bibi und Schweinchen Jo kommen mit einem roten Eimer ganz voller Wasser und einem grünen Eimer Viertel voller Wasser um die Ecke.

Schweinchen Jo lässt erschrocken seinen Eimer fallen.

Links vom Waschtrog sitzen hundert Spatzen und trinken und hundert andere Spatzen baden und waschen sich ihre Federn. Und rechts vom Waschtrog stehen sieben Hunde und ein Dackel dazu und trinken. »Das ist unser Wasser! Wir wollen gerade waschen!«,

ruft Bibi empört.

Aber es kommen immer mehr Spatzen und Hunde zu Bibis Waschtrog, und alle baden und schlappen im Wasser herum.

»Das kommt davon, wenn man an einem



Eva Strittmatter

Brüderchen Vierbein

mit Bildern von Ingeborg Meyer-Rey



Es lebte einmal ein kleines Mädchen mit seiner Mutter in einer Hütte, das hatte nicht Bruder noch Schwester, und weil seine Mutter tagsüber ihrer Arbeit nachging, war das kleine Mädchen oft allein.

Tagaus, tagein spielte es mit einem Kloben Holz, wickelte ihn in bunte Lappen und nannte ihn sein hölzernes Söhnchen.

Eine alte Kiste und ein wenig Heu nahm es zum Bett für den Kloben. Das war sein Ein und Alles.

Weil der Kloben aber so steif und stumm war, sang das Mädchen, wenn es ihn wiegte, oft:

Hölzernes Söhnchen mein,
hätt ich ein Lebelein,
Zweigebein, Viergebein,
sollt es mein Bruder sein.

Eines Tages, als das Mädchen mit dem Kloben ausging, fand es einen Kater, dem der Jäger den Pelz mit Schrotkörnern zerlöchert hatte. Das Mädchen redete freundlich mit dem Kater und streichelte ihn.

Da lief der Kater dem Mäd-



chen nach, lief durch Straßen und Gassen bis zum Hüttchen, in dem das Mädchen wohnte.

Das Mädchen bekam vor Freude rote Bäckchen und fragte den Kater: »Viergebein, willst du mein Bruder sein?«

Der Kater maunzte. Da verband das Mädchen dem Kater die Wunden, so gut es konnte, gab ihm zu essen und zu trinken, setzte ihn zum Kloben in die Kiste und nannte ihn Brüderchen Vierbein.

Als die Mutter von der Arbeit heimkam, schalt sie:

»Haben wir nicht Sorgen zuviel und Essen und Trinken zuwenig? Was soll uns ein Kater?«

Als sie aber sah, wie lieb das Mädchen den Kater hatte, und als sie hörte, dass es den Kater Brüderchen Vierbein nannte, tat der Mutter das einsame Kind leid.

Sie ließ den Kater in ihrer Hütte wohnen und gab ihm von ihrem kargen Brot zu essen.

Über eine Weile pochte eine dicke Frau ans Tor der Hütte und rief:

»Ihr habt meinen Kater gestohlen! Gebt ihn heraus!«

Der Kater fauchte zornig, als er die Stimme seiner Herrin hörte.

Das kleine Mädchen öffnete die Tür und sagte: »Ich hab ihn gehegt, ich hab ihn gepflegt, der Kater ist mir ein Bruder.«

Und der Kater schmiegte sich an das Mädchen.

Die dicke Frau aber hörte nicht darauf.

Sie packte den Kater, doch der Kater zerkrallte ihr die Hand. Da steckte ihn die Frau in einen Sack und nahm ihn mit.

Das Mädchen war wieder mit dem Kloben allein, und wenn es ihn wiegte, sang es:

Hölzernes Söhnchen mein,
hätt ich ein Lebelein,
Zweigebein, Viergebein,
sollt es mein Bruder sein.

Eines Tages, als das Mädchen mit dem Kloben ausging, fand es einen großen Hund, der hatte seine Pfote in einen Torspalt geklemmt. Das Mädchen machte den Hund frei und streichelte ihn. Da lief der Hund dem Mädchen nach, lief durch Straßen und Gassen bis zur Hütte.

Das Mädchen bekam vor Freude rote Bäckchen und fragte den Hund: »Viergebein, willst du mein Bruder sein?«

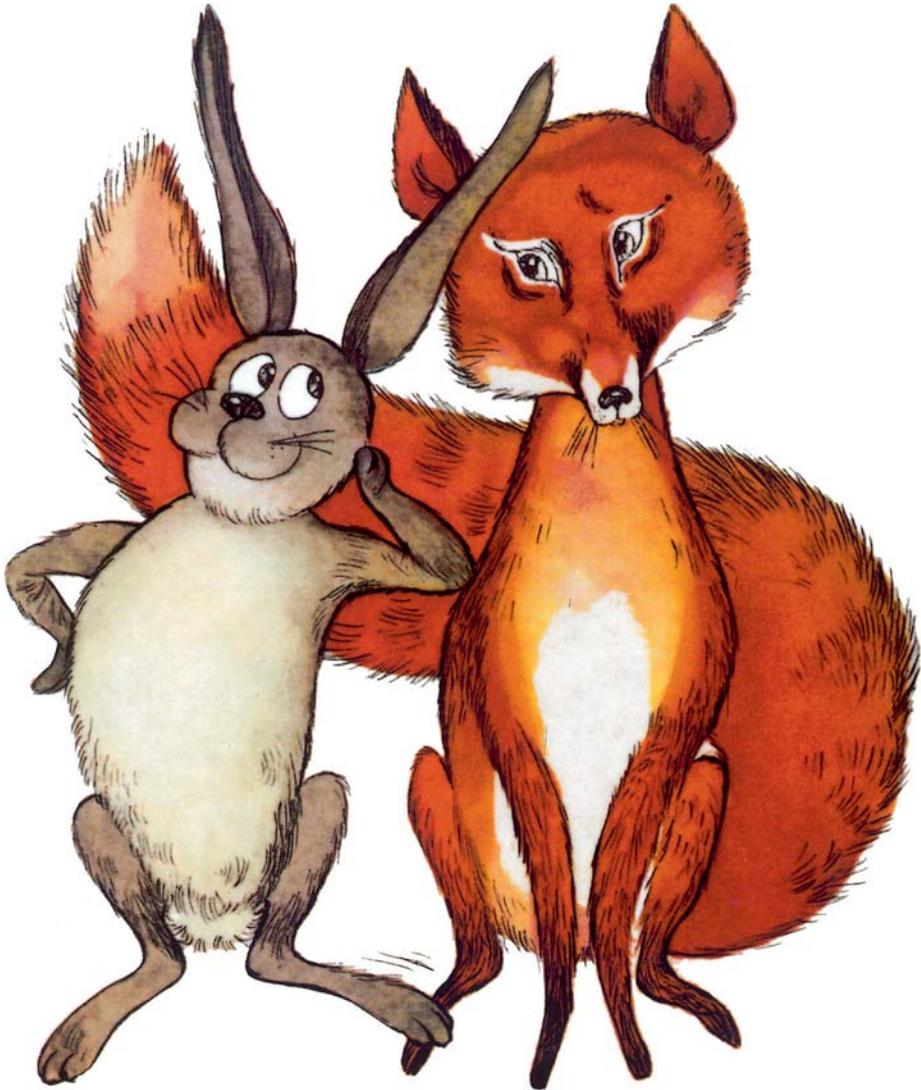
Der Hund bellte. Da gab das Mädchen dem Hund zu essen und zu trinken und nannte ihn Brüderchen Vierbein.



Harald Hauser

Häschen Schnurks

mit Bildern von Karl Schrader



Die Waldapotheke der Tiere steht im grünen Hasenwald. Heute Morgen ist sie geschlossen. Dem Apotheker, Herrn Storch, sind die Kräuter und Tee ausgegangen. Was soll er da noch verkaufen?

Vor der Tür sitzt traurig das Kätzchen Doremiau, ihm tut der Hals weh. Keinen Ton kann es beim Katzenkonzert mehr herausbringen.

Den kranken Igelkindern fehlt der Pfefferminztee.

Auch Schnurks, der Hase, will gar nicht glauben, was da auf dem Schild zu lesen ist:

Vorläufig geschlossen! Tee ausverkauft!

So etwas gab es noch nie. Ächzend kommt der alte Apotheker, Herr Storch, mit seinem Wägelchen daher. Ein paar Blüten, ein paar Blätter liegen darin. Viel zu wenig für all die kranken Waldkinder.

Auf dem Baum sitzt Lehrer Specht. Ein grässlicher Schnupfen plagt ihn. Er niest und niest, dass die Bäume wackeln. »Ich brauche – hatschi, ich brauche – hatschi – millentee, Herr Storch. Ich muss doch unterrichten!«

Der Apotheker nickt betrübt. Wie soll er nur alles herbeischaffen! Vom vielen Bücken tut ihm schon der Rücken weh.

»Mein Schnupfen ist ganz entsetzlich«, klagt der Specht.

»Und mein Hals tut sehr weh«, klagt die Katze.

»Und der Husten ist so schlimm«, jammern die Mäuse.

Dem Herrn Apotheker wird das Herz schwer. Er weiß genau, wer krank und schwach ist, den holt der Lügenfuchs.

Und da ist auch noch der Keiler, das große Wildschwein – ein gefährlicher Feind, weil er mit dem Lügenfuchs auf Hasen Jagd macht.

Was kann man nur tun?

Schnurks und seine Brüder halten Rat. Schnurks ist der älteste und deshalb auch der erfahrenste. Dann folgen Bruder Knickohr und schließlich die Drillinge Eins, Zwei, Drei.

»Wir müssen etwas unternehmen«, sagt Schnurks, »so geht es nicht weiter. Herr Storch ist alt, seine Augen sind müde, die Arbeit fällt ihm schwer.«



»Woher weißt du das?«, fragt Knickohr.

»Woher weißt du das?«, rufen die Drillinge.

»Weiß es eben. Hab doch Augen und Ohren am Kopf.«

Die Hasen schweigen.